



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1922

225 (16.5.1922) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-203505](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-203505)

Mannheimer General-Anzeiger

Badische Neueste Nachrichten

Bezugspreise: In Mannheim und Umgebung monatlich ...

Anzeigenpreise: Die kleine Seite Nr. 6. — usw. Nr. 7. —

Beilagen: Der Sport v. Sonntag. Aus der Welt der Technik. Gesetz u. Recht. Mannh. Frauen-Zeitung. Mannh. Musik-Zeitung. Bildung u. Unterhaltung. Feld u. Garten. Wandern u. Reisen.

Die Konferenz von Genua und ihre Nachfolgerinnen.

(Von unserm außenpolitischen Mitarbeiter.)

Der Ausgang der Genuaer Konferenz wird niemandem eine Enttäuschung bereiten, der die inneren Schwierigkeiten dieser Völkertagung richtig einschätzte. Der englische Ministerpräsident hat versucht, die Hemmnisse, die ihm sein französischer Gegenpartei bereitete, durch zähe Ausdauer zu überwinden. Aber auch diese Zähigkeit, die ein gewohntes Kampfmittel der Engländer ist, hat doch schließlich nicht dazu genügt, wenigstens eine der beiden Hauptfragen in Genua zu einem gewissen Abschluß zu bringen. Zwei Gründe standen einem solchen Abschluß im Wege. England und Italien hätten mit Rußland handelsmäßig werden können, wenn es ihnen nicht auf einen Bruch mit Frankreich angekommen wäre. Davor aber schreckt die englische Politik immer wieder zurück und deshalb wird auch jede Hoffnung täuschen, die man auf ein rasches und explosionsähnliches Auseinanderfallen der Entente legt. Zum andern aber hätte eine Vereinbarung mit den Russen auch vorausgesetzt, daß man ihnen auf dem Fuße der Gleichberechtigung entgegengekommen wäre. Auch hier hat die englische Politik die Fesseln noch lange nicht abgeworfen, durch die Frankreich sich an seine völlig ablehnende Haltung gegen Sowjet-Rußland gebunden fühlt. Deshalb blieb schließlich nichts anderes übrig, als in Genua den Verhandlungen einen vorläufigen Abschluß zu geben und den Ausweg zu einer Fortsetzung der Konferenz zu beschreiten, den die Russen, wohl nicht ganz ohne Fühlung mit dem englischen Hauptquartier in Genua selbst vorgeschlagen haben. Auf diese Weise fehlt der Konferenz von Genua der triumphartige Abschluß. Sie bleibt genau ebenso ein Vorspiel, wie es die Konferenz von Cannes gewesen ist. Aber sie schließt andererseits auch nicht in einer Sackgasse ab, sondern eröffnet den Zugang zu weiteren mündlichen Beratungen. Und bis dahin ergibt sich wohl auch eine Art burgfriedlichen Zustands als selbstverständliche Folge, da ja die Verhandlungsmächte, die in Genua über fünf Wochen beisammen waren, auch weiter in Fühlung bleiben.

Ob und was die Konferenz von Genua wert sein wird, hängt allerdings so gut wie ausschließlich von ihrer Nachfolgerin ab. Denn die Lagung von Genua schließt mit einem außerordentlich weiten Abstand zwischen den Forderungen der Russen und dem, was selbst Staaten wie England und Italien bewilligen wollten. Wenn man auf dem bisher beschrittenen Wege weiterkommen will, wird man auch die Methode ändern müssen. Das Kompromiß von Genua trägt doch noch allzusehr die Spuren der französischen Teilhaberschaft. Man kann selbstverständlich über die russische Frage nicht ausbringend verhandeln, wenn man die Russen nicht mit hinzuzieht. Wie auch immer die Konferenz von Genua in diesem Punkte ausfallen möge — die neuen Verhandlungen werden von vornherein ein anderes Gesicht zeigen müssen, wenn sie zu einem greifbaren Erfolge führen sollen. Vielleicht trägt die Zwischenpause das Ihre zur Milderung der in Genua noch offenkundigen Gegenseite etwas bei, vielleicht auch die in Aussicht genommene Teilnahme Amerikas. Vor allem aber wird ein Problem, das in Genua ängstlich ferngehalten worden ist, den weiteren Gang der Ereignisse bestimmend beeinflussen: Die sogenannte Reparationsfrage. Bis die neue Konferenz zusammentritt, wird Herr Poincaré das wahre Gesicht seiner Politik, das er bisher immer noch behutsam verhüllt, gezeigt haben müssen. Denn bis dahin wird sich gezeigt haben, welche Ereignisse der Verfallstag des 31. Mai im Gefolge hat. So ängstlich Frankreich diese Frage von den Verhandlungen in Genua ausgeschlossen hat, so eng verknüpft sind doch die Fäden, die die wirtschaftlichen Probleme mit der Frage der deutschen Entschädigung verbinden. Und deshalb kann man als eine der Nachfolgerinnen von Genua denn auch diejenige Konferenz bezeichnen, die demnächst in Paris beginnen wird und die über die Ausbringung einer internationalen Anleihe für Deutschland verhandeln soll. Zwischen der Konferenz von Genua und der in Aussicht genommenen Fortsetzungen im Haag steht die Pariser Konferenz gewissermaßen als Zwischenglied, das die Fortsetzung der Genuaer Konferenz bestimmend beeinflussen wird.

Aus diesem Zusammenhang geht für die deutsche Politik eine Forderung mit aller Deutlichkeit hervor: Es darf nicht kommen, daß wir in Paris für das Gedeihen der englisch-französischen Entente auf der kommenden Haager Konferenz die Fische bezahlen. Es wäre nicht ganz undenkbar, daß man in Paris auf eine Anleihe hinarbeitet, die Frankreich auf ein paar Jahre die erhofften Goldmilliarden in die Hand gibt, die auf diese Weise das Reparationsproblem als Streitfrage aus der englisch-französischen Politik ausschleibt und die andererseits Deutschland so schwer niederdrückt, daß auch die „Atempause“ unserer Wirtschaft keine Erholung brächte. Deshalb muß bei den Verhandlungen, die ja schon jetzt in Paris zwischen Hermes und Du Bois, dem Allmächtigen in der Reparationskommission, geführt werden, das deutsche Interesse mit allem Nachdruck gewahrt werden. Eine Anleihe kann uns nur dann nutzen, wenn sie den bisherigen wirtschaftlichen Fesseln nicht etwa eine neue hinzufügt, sondern eine Erleichterung der Sanierung unserer Wirtschaft dient und eine Etappe auf dem Wege zur vernünftigen Lösung der Entschädigungsfrage ist. Also keine tote Milliardenlast, keine Verpflichtung unserer Staatshoheit über unserer letzten Besitzwerte, kein Moratorium, das uns nach ein paar Jahren vor einen höheren Berg von Schwierigkeiten stellt, als wir ihn jetzt schon vor uns haben. Ein Anleihenurteil dann, wenn sie eine Entlastung und eine Erleichterung herbeiführt, und wenn sie die Türe zu einer ernsthaften Revision der ganzen Zahlungsverpflichtungen eröffnet. Wir sind überzeugt, daß Finanzminister Hermes keine Aufnahme auch in die-

sem Sinne aufsaßt. Und wir trauen auch den Wirtschaftsmächten der Welt die Einsicht zu, daß man nur mit einer solchen Behandlung der deutschen Entschädigungsfrage den Weg offenhält, der von Genua über weitere Konferenzen zu einer wirtschaftlichen Befundung führt.

Paris, 16. Mai. Nach Ansicht der Sonderberichterstatter der Pariser Nachrichtenpresse dürfte die Schlussfolgerung, durch die die Konferenz von Genua geschlossen werden soll, erst Ende der Woche stattfinden. Der „Petit Parisien“ spricht von Freitag oder Samstag.

Der Mißerfolg von Genua. England und der Kontinent.

London, 16. Mai. Unter der Überschrift: „Das Scheitern der Konferenz, Großbritanniens Sicherheiten liegen in einer Nichtemission“ schreibt „Daily Express“: Die einzig sichere Politik für Großbritannien sei, abseits von Europa zu stehen. Die Genuaer Konferenz sei ein Fiasko gewesen. Die moralische Abneigung Frankreichs gegen die deutsche und russische Regierung sei niemals verheimlicht worden. Auf der anderen Seite seien die Bolschewisten der Vermittlung des britischen Premierministers mit einer Unversöhnlichkeit entgegengetreten, die den Gegner übertriffe. Was sei zu tun, wenn große europäische Nationen jede gegenseitige Finanzregelung ablehnen und sich zur Schlacht bereit machen, wenn Großbritannien zu ihnen vom Frieden rede? Großbritannien könne Europa nicht zum Frieden zwingen. Wenn Europa jedoch gegen die britischen Wünsche und Hoffnungen beschlicke, neue Kombinationen zu schließen, die zum Kriege führen, so müßte Großbritannien abseits von einer Entwicklung stehen, die ein weiteres Bergleihen des Blutes seiner Söhne bedeute. Großbritannien werde jetzt aufgefordert, zwischen einer neuen Kombination von Rußland und Deutschland auf der einen, und Frankreich, Belgien und Polen auf der anderen Seite zu wählen. Einer so furchtbaren Möglichkeit weiterer Kämpfe müsse sich Großbritannien abseits halten.

Frankreich ist zufrieden.

Paris, 16. Mai. Am Duai d'Orsay wurde gestern abend, wie das „Echo de Paris“ meldet, von zuständigen Seiten erklärt, die französische Regierung sei von dem Ergebnis der Konferenz von Genua sehr befriedigt. Sie habe keinen Stellungswechsel vorzunehmen brauchen. Sie habe sich zu nichts verpflichtet. Sie habe keinen Bruch herbeigeführt und stehe den Engländern näher als je.

Die Rückkehr Lloyd Georges.

London, 16. Mai. Rahgebende Kreise in London erhielten die Mitteilung, daß der Premierminister und die britische Delegation von der Konferenz in Genua etwa Ende kommenden Woche zurückkehren werden. Aller Wahrscheinlichkeit nach werde Lloyd George bald Gelegenheit haben, im Unterhause das Wort zu ergreifen. In Anbetracht der anstrengenden Arbeiten in Genua glaubt man jedoch, daß er sich zunächst 2 bis 3 Tage erholen werde.

Die Rückkehr der deutschen Abordnung unbestimmt.

Berlin, 16. Mai. (Von unsf. Berliner Büro.) Für die Rückkehr der deutschen Delegation aus Genua sind, da der Abschluß der Beratungen nicht feststeht, noch keine bestimmten Beschlüsse gefasst. Reichswirtschaftsminister Schmidt wird schon am Mittwoch abreisen, um bei der Beratung seines Staats im Reichstage anwesend zu sein.

Deutschland und die Haager Konferenz.

Berlin, 16. Mai. (Von unsf. Berliner Büro.) Die Frage, wie sich Deutschland zur Haager Konferenz stellen werde, ist nach Ansicht der hiesigen zuständigen Stellen noch nicht spruchreif. Zunächst ist die Haltung der Russen noch ungeklärt. Man erwartet, daß sie heute in Genua ihren Standpunkt ausführlich darlegen werden. Soviel steht jedenfalls fest, daß Deutschlands Recht auf Teilnahme automatisch dann eintritt, wenn die Haager Verhandlungen über das Maß der im Rapallovertrag beschlossenen Abmachungen hinausgehen sollten.

London, 16. Mai. Einer Reutermeldung aus Genua zufolge sagte Lloyd George auf eine Frage bezüglich der Note der Mächte an Rußland: Deutschland sei von der Haager Kommission ausgeschlossen, da es ein besondres Abkommen mit Rußland abgeschlossen habe. Die Note sei tatsächlich in ihrem Kern eine Annahme des russischen Vorschlags. Die Vertreter Rußlands und die anderen Vertreter würden sich nach dem 26. Juni alle auf der Piste einer absoluten Gleichheit an demselben Tische zusammensetzen. Wenn, erklärte Lloyd George, Rußland ablehnt, im Haag zu erscheinen, dann haben wir nichts mehr zu sagen.

Gleichberechtigung der europäischen und der russischen Kommission.

Berlin, 16. Mai. (Von unsf. Berliner Büro.) Sauerwein meldet dem „Matin“ aus Genua, Lloyd George habe eine Erklärung abgegeben, daß die beiden Kommissionen, die europäische und die russische, die im Haag ihre Sitzungen abhalten werden, auf dem Boden vollständiger Gleichheit arbeiten würden.

Amerika lehnt ab.

London, 16. Mai. Einer in den frühen Morgenstunden aus Washington eingetroffenen Reutermeldung zufolge, hat das Staatsdepartement die Einladung zur Teilnahme an der Haager Konferenz abgelehnt.

London, 16. Mai. Die „Morningpost“ berichtet aus Washington: Die Washingtoner Post, das Presseorgan des Präsidenten Harding hat bereits mehrfach jeden Gedanken an eine Annahme der Einladung durch die Vereinigten Staaten abgewiesen und nachdrücklich erklärt, es werde die amerikanische Regierung mit Sowjetrußland nichts zu tun haben wollen, bevor die Sowjetregierung die Befehle der Jidifikation nicht annehme.

Einer Reutermeldung aus Washington zufolge trat während der Debatte im Senat über die Frage der amerikanischen Teilnahme an der Haager Kommission für russische Angelegenheiten Senator Bora gegen eine amerikanische Teilnahme ein. Senator Hitchcock war jedoch für eine Beteiligung. Senator Bora sagte, die amerikanische Unterfertigung wäre nicht nötig und führte die Krankheit auf den Versäufel Vertrag zurück.

Die Einheit der Mächte.

Paris, 16. Mai. Nach einer Havasmeldung aus Genua ist die französische Delegation, um die Einheit der Mächte gegenüber Rußland zum Ausdruck zu bringen, ermächtigt worden, heute der Sitzung der Unterkommission, in der den Vertretern der Regierung von Moskau die Antwort auf ihr Memorandum überreicht werden soll, beizuwohnen.

Eine Erklärung Rakowskis.

Genua, 15. Mai. (Spezialbericht des Vertreters des B.B.) Das Mitglied der russischen Delegation Rakowski hat heute nachmittag den Pressevertretern folgende Erklärungen abgegeben:

Wir haben das Communiqué der Ältesten noch nicht empfangen, kennen aber den Inhalt. Wir müssen unser Entsetzen ausdrücken, daß man zwar unseren Vorschlag angenommen hat, aber bei der Beantwortung nicht fragt, wie wir uns die Sache gedacht hätten. Hätte man das getan, hätte man eine ungeteilte gemischte Kommission vorgeschlagen. Wir fürchten, daß das, was man mit getrennten Kommissionen machen will, einen schlechten Erfolg haben wird. Man wird aneinander vorbeireden und sich mit Worten bombardieren, also die Methode beibehalten, die sich in Genua als unfruchtbar erwies. Wir fürchten, daß diese Methode dazu führen wird, die Gegenseite zu vertiefen, aber nicht dazu, eine Brücke zu schlagen. Wenn man eine einheitliche Kommission gehabt hätte, hätte man sich gegenseitig viel näher kommen können. Trotzdem werden wir nach dem Haag gehen, und dort jede Gelegenheit benutzen, unseren guten Willen zu zeigen. Nicht annehmbar ist für uns die Bedingung, während der drei Monate der Kommissionsberatungen keine Verträge zu schließen. Haag ist uns als Tagungsort nicht sehr sympathisch, weil wir mit Holland keine Beziehungen haben. Auch haben wir keine Verträge mit Holland. Die Stadt steht uns sehr unheimlich, noch unheimlicher als Genua. Wir hätten Riga oder Stockholm vorgeschlagen, weil es für uns bequemer liegt.

Die Reparationsverhandlungen.

Berlin, 16. Mai. (Von unsf. Berliner Büro.) Aus Paris wird gemeldet, heute wird voraussichtlich die Entscheidung darüber fallen, ob der Wiedergutmachungsausschuß mit dem Reichsfinanzminister Dr. Hermes in offizielle Verhandlungen eintreten wird. Der „Matin“ glaubt versichern zu können, daß die Eröffnungen des Reichsfinanzministers alles in allem zufriedenstellend erscheinen. Hermes habe besonders die Frage der Wiederherstellung des Gleichgewichts im Reichsbudget behandelt.

Das Blatt erwähnt in diesem Zusammenhang, daß der Anleiheauschuß auf Ersuchen Morgans erst am 24. Mai zusammentritt.

Das „Cablogramm“ will feststellen haben, daß die englischen und belgischen Mitglieder der Reparationskommission eine Verständigung mit Dr. Hermes für möglich hielten. Die deutsche Erklärung beruhe auf zwei Hypothesen, deren Verwirklichung nicht einzig und allein von dem guten Willen der deutschen Regierung abhängt, nämlich dem etwaigen Erfolg einer internationalen Anleihe und auf dem Ergebnis der inneren Finanzsanierung. Die nationalförmliche „Libre Parole“ meint, im Falle eines Gelingens der internationalen Anleihe werde Frankreich seine Handelsfreiheit verlieren und zum „Gefangenens“ der internationalen Finanz werden; im Falle eines Mißerfolges der Anleihe werde man überall behaupten, dies sei ein Beweis dafür, daß die Reparationsforderungen unerfüllbar seien.

Beginn der Anleiheverhandlungen.

Berlin, 16. Mai. Nach einer Meldung der „N. B. S.“ beginnt am 24. Mai vormittags 11 Uhr die erste Sitzung des Prüfungsausschusses für eine große internationale Anleihe. An dieser Sitzung wird Morgan, welcher in Beileitung des Bankiers Kahn in Paris eintrifft, teilnehmen. Wie Morgan selbst der „Chicago Tribune“ mitteilt, kommt er nicht als Vertreter der amerikanischen Regierung, beifügt aber deren volle Zustimmung.

Die Ausführung des „Friedens“-Vertrages.

Der Reichsfinanzminister hat vor einigen Tagen dem Reichstag den auf Grund der Rote der Reparationskommission vom 21. März 1922 umgearbeiteten „Haushalt für die Ausführung des Friedensvertrages“ vorgelegt. Obgleich die angeführte Rote Deutschland eine Herabsetzung seiner Zahlungsverpflichtung für 1922 auf 720 Millionen Goldmark in bar und 1,45 Milliarden Goldmark in Sachleistungen brachte, hat sich der Haushalt des Friedensvertrages, der ursprünglich mit rund 210 Milliarden \mathcal{M} in den Reichshaushalt eingestellt war, auf 226,5 Milliarden \mathcal{M} erhöht, da wegen der inzwischen eingetretenen weiteren Geldentwertung für eine Goldmark statt 45 jetzt 70 Papiermark eingeleistet werden mußten.

An der Ausführung des Friedensvertrages sind fast alle Ministerien beteiligt. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft soll für Viehlieferungen für Reparationszwecke im Werte von 15 Milliarden \mathcal{M} sorgen, d. h. für eine Summe, wie sie für das Reichsministerium des Innern, das Reichsministerium für Ernährung, das Reichsministerium des Auswärtigen, das Reichsministerium für Wirtschaft und Verkehr, das Reichsministerium für Arbeit und Wohlfahrt, das Reichsministerium für Verkehr und Reichsmarine sowie die Zuschüsse für die Postzeitung, die das Reich den Ländern gewährt. Zu berücksichtigen ist übrigens, daß diese 15 Milliarden für Reparationslieferungen nicht etwa Teile der sogenannten Sachleistungen sind. Diese sind vielmehr mit 96,5 Milliarden in den Haushalt des Reichsministeriums für Wiederaufbau eingestellt, während die 720 Millionen Goldmark, die wir in bar leisten sollen, den Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung mit 20,4 Millionen belasten; wie oben angegeben, ist die Umrechnung der von uns geforderten Goldbeträge in Papiermark nach dem Verhältnis von 1:70 erfolgt.

Das Reichsministerium hat für die Unterbringung der Befehlstruppen und Kontrollkommissionen, sowie für ihre Bürobedürfnisse zu sorgen. Die Summe von 5,7 Milliarden, die für diese Zwecke im Haushalt enthalten sind, gibt aber nur eine unvollkommene Vorstellung von den wahren „Bedürfnissen“ der alliierten Mächte in Deutschland. Die Reichspostverwaltung verlangt z. B. 20 Millionen Mark zur Herstellung neuer Fernsprechleitungen, als Ersatz für 300 durch die Besatzungsbehörden zerstörte Leitungen. Die Kosten der Reparationskommission sind mit einer Milliarde, die der übrigen alliierten Kommissionen, unter Ausschluß der Kosten für ihre Unterbringung, mit zehn Milliarden veranschlagt. In der letzteren Summe sind auch die Entschädigungen für Automobilunfälle enthalten, die durch zu schnelles Fahren allierter Kommissionsmitglieder hervorgerufen werden! Besonders schmerzhaft muß uns die Tatsache berühren, daß wir für die Internationalisierung der deutschen Ströme pro Jahr 16 Millionen Mark ausgeben müssen. — Der gesamte Haushalt des deutschen Reichs beträgt 90 Milliarden, der Haushalt des Friedensvertrages 226,4 Milliarden Mark.

Die Gefahr für das Ruhrgebiet.

London, 15. Mai. „New-Statesman“ schreibt, daß es angeht die versöhnlichen Antwort der deutschen Regierung auf die Rote der Reparationskommission ziemlich sicher sei, daß der geplante französische Einmarsch ins Ruhrgebiet nicht stattfinden werde. Es sei zweifelhaft, ob dieser Einmarsch überhaupt je stattgefunden hätte. Die französische Regierung wisse, daß die alliierten Truppen in diesem Fall nur aus französischen bestehen würden, denn England würde sich nicht daran beteiligen.

England glaubt nicht an Besetzungabsichten.

London, 15. Mai. Wedgwood fragte im Unterhaus 1. ob die Regierung etwas von den Vorbereitungen in Frankreich wisse, um Truppen, zwecks Ausdehnung der Besetzung deutschen Gebiets zu mobilisieren, wenn die fälligen Reparationen nicht bis 31. Mai bezahlt worden seien. 2. Wenn Ja, ob die britische Regierung über diese Vorbereitungen in Kenntnis gesetzt worden sei und 3. ob, wenn die Regierung über keinerlei Informationen verfüge, sie (durch die gewöhnlichen Kanäle) auf dem üblichen Wege Nachforschungen darüber anstellen könne, welche Vorbereitungen überhaupt getroffen worden seien.

Chamberlain erwiderte, die Regierung wisse, es sei behauptet worden, daß Vorbereitungen in Frankreich zur Mobilisierung der Truppen getroffen wurden, um die Besetzung des deutschen Gebiets aufzunehmen, wenn die fälligen Reparationen nicht bis zum 31. Mai gezahlt würden. Die britische Regierung habe jedoch Grund zu der Annahme, daß

die Behauptungen unwahr seien und daß keine derartigen Vorbereitungen getroffen wurden, weder in Frankreich noch in Belgien. Die Antwort auf den zweiten Teil der Anfrage lautete verneinend.

Vom Völkerbund.

London, 16. Mai. Chamberlain teilte im Unterhaus mit, daß die nächste Tagung des Völkerbundes am 4. September eröffnet werde. Die Frage der Aufnahme Deutschlands und Rußlands in den Völkerbund stehe nicht auf dem Programm, das vom Generalsekretär aufgestellt sei. Die britischen Vertreter seien noch nicht ernannt. Weiter teilte Chamberlain mit, der Staatssekretär des Auswärtigen habe Frankreich, Italien und die Vereinigten Staaten gebeten, eine gemeinsame Untersuchung über die gegen die Angoratifiken erhobenen Beschuldigungen der Grausamkeiten gegenüber den Christen in Kleinasien anzustellen.

Chamberlain wies die Türken nachdrücklich darauf hin, daß der geplante Friedensvertrag abgeändert werden könnte, wenn die Beschuldigungen begründet seien.

Die Volksbildung in Neupolen.

Berlin, 16. Mai. Der „Dt. Ztg.“ wird aus Polen berichtet: Die Vernichtung des Schulwesens in dem ehemals preussischen Gebiete durch die Verdrängung der deutschen Intelligenz auf dem Lande macht sich im polnischen Staate bereits unangenehm bemerkbar. Abgeordnete des nationaldemokratischen Verbandes im polnischen Sejm haben eine Interpellation über den Lehrermangel eingebracht, der unter der Bevölkerung von Polen und Pomerellen Unwillen über die Vernachlässigung der Volksbildung durch die neue polnische Herrschaft hervorruft. Das Volk in Polen und Pomerellen sei nun einmal an die deutsche Volksschule gewöhnt und könne sie nicht mehr entbehren.

Fortsetzung der Postdebatte.

Berlin, 16. Mai. (Von unfr. Berliner Büro.) Der Reichstag beginnt seine Daueritzungen heute im Zeichen der Reichstagsflucht. Ein knappes Duzend mag im Saale sein, als man um 11 Uhr nach einem kurzen Zwischenspiel die Debatte über die Reichspostverwaltung fortsetzt.

Herr Reich, der Führer der Bayerischen Volkspartei, trägt allerhand Warnungen vor; er warnt vor der übertriebenen Zentralisierung im Postwesen, warnt vor der übertriebenen Anfrucht für die gelben bayerischen Postkästen und warnt, was er sicher recht hat, vor der im Reiche Wiesbert's beliebigen gestikulösen Heraussetzung der Tarife. Herr Wiesberts murmelt ein Weniges zu seiner Verteidigung, dann hat Herr Bruhn das Wort.

Deutsches Reich.

Das Schicksal Hohenzollerns.

Stuttgart, 16. Mai. Der hohenzollernische Kommunalparlament hat nach längerer Aussprache über die zukünftige politische Gestaltung Hohenzollerns, in welcher der Abgeordnete Wallhäuser warnte vor der Restitution von Preußen, das Hohenzollern schon vieles gelitten habe und ihm in Zukunft mehr bieten könne als Württemberg, das Hohenzollern gegenüber keine glückliche Politik gerieben habe, folgenden Antrag an: 1. Das Schicksal Hohenzollerns darf nicht entschieden werden ohne vorherige Abstimmung. 2. Es liegt kein Anlaß vor, sich von Preußen zu trennen. 3. Bei der Bildung Großschwabens wird sich Hohenzollern dem Anschluß nicht entziehen können. 4. Eine Teilung Hohenzollerns wird von der Mehrheit der Bevölkerung nicht gewünscht.

Die heftige Bauernschaft gegen die Getreideumlage.

In drei Massenversammlungen, die von tausenden von Teilnehmern besucht waren, haben in Rheinheffen, in Sartenburg, in Oberheffen, die gesamten heffischen landwirtschaftlichen Organisationen nachlebende protestierende Entschlieung angenommen und an die Reichsregierung geschickt: „Die Landwirtschaft der Provinz Rheinheffen lehnt jede Form der Zwangsverwirklichung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, besonders auch des Getreides, ab. Die Zwangsver-

wirklichung verteuert die Preise, wirkt produktionshemmend und ist nicht geeignet, die Ernährung des deutschen Volkes sicherzustellen. Die Lasten der deutschen Landwirtschaft würde untergraben werden. Die unglückliche und ungerechte Umlage des letzten Jahres, die die verkehrte Preispolitik haben in der heffischen Landwirtschaft eine solche Erbitterung hervorgerufen, daß die landwirtschaftlichen Organisationen nicht mehr in der Lage sind, die Vermittlung zu einer erneuten zwangswise Ablieferung zu bewerkstelligen. Jeder Versuch einer Wiedereinführung wird scheitern. Wir fordern unbedingt Entlassung des im Vorjahre seitens der Regierung gegebenen Versprechens auf Einführung der gänzlich freien Wirtschaft.“

Dr. Friedrich Boettcher †.

Sieben ereilt uns die Trauertunde, so schreibt die Main Correspondenz, daß der Gründer und langjährige Herausgeber der Nationalliberalen Correspondenz, der frühere Reichstagsabgeordnete Dr. Friedrich Boettcher, dem erst vor wenigen Monaten die Deutsche Volkspartei zur Vollendung des achtzigsten Lebensjahres ihren Glückwunsch abtaten durfte, im Hause seines Sohnes, des Amtsgerichtsrats a. D. Dr. G. Boettcher in Berlin-Grünow gestorben ist. Er gehörte zu den alten Kämpfern der Nationalliberalen Partei und vertrat den Wahlkreis Berlin-Pignonn von 1878 bis 1895 im Reichstag.

In den letzten Jahren seiner parlamentarischen Tätigkeit hat er zusammen mit dem Abgeordneten Dr. Sattler an führender Stelle der nationalliberalen Fraktion. Besonders durch sein Wirken als Leiter der Nationalliberalen Correspondenz und als leuchtendster politischer Schriftsteller hat er sich um Partei und Vaterland große Verdienste erworben. Der Deutschen Volkspartei bewahrte er die gleiche Treue und Anhänglichkeit, wie früher der Nationalliberalen Partei, und in ihren Reihen wird sein Andenken hoch in Ehren gehalten werden. Namens der Parteileitung und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei haben die Abgeordneten Dr. Stresemann und Kempes dem Sohn des verstorbenen Dr. Friedrich Boettcher die herzlichste Anteilnahme ausgesprochen.

Baden.

Preiserhöhung für rationiertes Brot.

Karlsruhe, 16. Mai. (Vg. Trösch.) Die neuen Kohlenpreise und neuen Löhne machen, so schreibt die „Karlsruh. Ztg.“ a. m. l., eine weitere Erhöhung des Preises für rationiertes Brot erforderlich. Die Verschiedenartigkeit der Preisinflüsse in den einzelnen Bundesländern hinsichtlich der Löhne, Tarife, Frachten usw. lassen es angebracht erscheinen, künftighin davon abzugehen, den Kommune bestimmte Anweisungen für die Befestigung des Brotpreises zu geben. Das Ministerium des Innern hat es daher den Kommunen nahegelegt, die Brotpreise unter Berücksichtigung der eingetretenen Preiserhöhungen für ihren Bezirk neu festzusetzen. Die kommunalen Verbände sind davon unterrichtet, daß die Grundlage, auf der die bisherige Berechnung beruhte, beibehalten und daß eine Erhöhung nur insoweit angeht, als sie durch Veränderung der einzelnen Vollen der Berechnungsgrundlage erforderlich wird. So dauerndlich die Erhöhung des Brotpreises ist, so muß zugesichert werden, daß sie sich mit Notwendigkeit aus der mit der Geldentwertung begründeten allgemeinen Preiserhöhung namentlich für Löhne und Renten ergibt, obwohl eine Preiserhöhung des Getreidepreises nicht eingetreten ist.

Die Neuregelung des staatlichen Verdichtungswesens.

Karlsruhe, 15. Mai. Das badische Finanzministerium hatte die interessierten Kreise in den großen Sitzungssaal des Landtags geladen zur Besprechung des Entwurfs einer Verordnung über die Neuregelung des Verdichtungswesens. Es waren erschienen die Vertreter der übrigen badischen Ministerien, des Badischen Gemeindeverbandes, der Gewerkschaften, des Handels, sowie des Handwerkersverbandes.

Ministerialrat Dr. Hirsch sprach zu dem neuen Entwurf. Reichstagsabgeordneter Jannmann, Präsident der Handwerkerkammer Karlsruhe brachte die Wünsche des Handwerkers und erarbeitete die Regelung des Verdichtungswesens als einen Teil der sozialen Gesetzgebung, deren Lösung für Arbeiter, Gewerkschaft und Handwerk größter Bedeutung ist. Bei öffentlicher Verdichtung oder freiwilliger Vergabung sollen nur solche Gewerbe zugelassen werden, die den §§ 129 und 139 der Gewerbeordnung entsprechen. Die vorgehende Behörde soll vorher einen Sachverständigenauschuss hören, der den Mindestpreis der Arbeit feststellt. Arbeiten in eigener Regie sind abzuschließen, da sie zu teuer sind. Die Berufsvertretungen im Sinne des Entwurfs sollen in die Handwerkskammern gelassen. Der Korreferent, Landtagsabgeordneter Dr. Herfurth, trug weitere Wünsche des Handwerks zum vorliegenden Entwurf vor. Für die Industrie sprach Direktor Bismarck aus Mannheim.

Gewagtes Spiel

Roman von C. Teufel-Horff.

59)

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„D. ganz sicher — was denkst Du, Tante Hanna! Wäre er denn so kurz nach der Hochzeit auf und davongegangen? Eine glühende Begeisterung für Krieg und Waffenrauhm lebte zwar immer in ihm, das ist wahr, aber er würde das Verlangen, diesen Krieg mitzumachen, der doch eigentlich gar kein Krieg ist, nicht verspürt haben, wenn er sich an der Seite seiner jungen Frau allwütlich gefühlt hätte. Und was kann diese Frau ihm sein? Außer ihrem Geld, dessen er jetzt nicht mehr bedarf, besitzt sie wenig Reizvolles. Sie ist eine hübsche, oder, wie Du Dich ausdrückst, eine liebliche Erscheinung, das muß ihr der Reid lassen, aber ein Gänsehen, ein echt deutsches Gänsehen, und ein hübsches Vörochen allein genügt doch nicht, um einen Mann wie Kurt zu fesseln.“

Frau Hanna schweig, und die Fürstin, die dieses Schwelgen als Opposition auffassen mochte, drehte sich hastig zu der auf dem Fußpfade etwas zurückgebliebenen Begleiterin um.

„Und dann — hat er nicht alle Ursache, zur Lösung seiner Ehe zu schreiten?“

„D. Du denkst an die Gerüchte, die sich an den anscheinend allerdings ziemlich intimen Verkehr der Gräfin mit dem Freunde ihres Mannes knüpfen? Aber sind das nicht wirklich hohe Gerüchte?“

„Nein — o nein, das können keine bloßen Gerüchte sein! Ich beobachte die beiden schon lange und habe meinen Verdacht mehr als einmal bestätigt gefunden. Und wie kann es denn auch anders sein! Solch ein intimes Freundschaftsverhältnis zwischen Mann und Weib muß sich ja naturgemäß in Liebe verwandeln. Sie geben sich auch nicht die geringste Mühe, ihre Gefühle zu verbergen. Wie war es nur jetzt wieder während der Pfingstzeit, als Graf Steafried und dieses Fräulein von Haber zum Besuch waren. Da verging doch kein Tag, wo Herr von Boh nicht nach Reinsteins kam. War das ein lustiges Leben! Gemeinschaftliche Ritte durch Wald und Feld, Tennispartien, Bootfahrten, Mondscheinpromenaden und mehr dergleichen Freizeitmöglichkeiten. Oft wurde auch des Abends musiziert, oder sie saßen bis spät in die Nacht hinein auf der von Windischlern erbauten Veranda bei interessanter Lektüre, lachten und scherzten und sangen die Motetten und Nachkaller, welche die Kerzen umschwärzten.“

„Aber woher weißt Du denn das alles, Marline?“ fragte Frau Hanna lebhaft.

„D. das ist mein Geheimnis, chère tante! Aber bitte, dämpfe Deine Stimme, man kann doch nicht wissen, ob hier im Walde nicht irgend jemand lauscht.“ mahnte die Fürstin. Dann näherte sie sich ihrer Begleiterin noch mehr und flüsterte: „Du wirst verstehen, daß ich nach Beweisen suchen muß; Kurt und mein Lebensglück hängt davon ab. Nur zu diesem Zweck habe ich diese Villa gemietet. Oder dachtest Du, ich wäre hierhergekommen, um nach dem elenden Sclavenleben an der Seite meines hochseligen Gemahls wie eine Heideblume zu verdorren? Beweise will und muß ich haben, um Kurt die Augen öffnen zu können, wenn er zurückkommt. Sein Verdacht muß schon rege sein, wenn er meinen Brief bekommen hat, er —“

„Du stehst in brieflichem Verkehr mit ihm?“ unterbrach sie Frau Hanna.

„Das gerade nicht, denn die Briefe, die ich ihm schickte, blieben ohne Antwort, sind also jedenfalls gar nicht in seine Hände gelangt.“

„Weiß die Gräfin denn, in welchen Beziehungen zu ihrem Mann Du früher standest?“

Marline zuckte die Achseln.

„Ich kann es mir nicht recht denken, aber immerhin ist es möglich. Eine Künstlerin steht viel zu sehr in der Öffentlichkeit, als daß ihr Privatleben der Welt verborgen bleiben könnte. Und Hochmut allein war es nicht wohl nicht, was sie veranlaßte, unfern Besuch nicht anzunehmen.“

Frau Hanna stimmte ihr eifrig bei.

„Ich denke auch, daß sie davon wissen muß, nur so allein erklärt sich die Abweisung, die sie uns zuteil werden ließ. Vielleicht hat ihr Mann ihr über Deine Briefe Andeutungen gemacht — wer kann es wissen.“

„Ach nein — das glaube ich nicht! Sie soll mir so selten und meistens nur ganz kurze Briefe von ihm bekommen haben; ich weiß es aus ganz zuverlässiger Quelle. Er liebt sie nicht — er haßt sie. Zum Abschied hat er es ihr ins Gesicht geschrieben. Glaube mir, Tante Hanna — es wird doch noch alles gut zwischen ihm und mir! Jauchzen und laut aufjubeln könnte ich bei dem bloßen Gedanken. Ach, wenn er doch nur erst wieder glücklich hier wäre!“

„Ist es denn schon bestimmt, daß er zurückkommt?“

„Das nicht, aber lange bleibt er sicher nicht mehr; der Krieg ist ja aus; die Unterhandlungen der Mächte können jeden Tag zum Abschluß gelangen. Doch laß uns umkehren! Der Postbote muß gleich kommen, und Du weißt, mit welcher Ungeduld ich ihm jeden Tag entzauensehe.“

Um dieselbe Zeit spähte auch Hedora nach dem Boten

aus, der die Postkutschen zu bringen pflegte. Sie sah im Arbeitszimmer ihres Mannes, von dem sie die Einfahrt und die lange, breite Allee, welche zum Schlosse führte, übersehen konnte.

Jeden Tag sah sie hier und wartete in febriler Erwartung mit klopfendem Herzen, aber ach — fast immer vergebens! Höchst selten nur kam ein Lebenszeichen von ihm, und die Zeitungsbereichte, die hin und wieder seinen Namen brachten, waren so kurz, so nichts sagend für die verlorene Ania! die sich ihrer seit der letzten Nachricht von ihm so mächtig hatte.

Auch heute war ihr Warten und Hoffen vergebens. Die Postkutsche barg keinen Brief von ihm, und vergebens auch suchte sie in den Zeitungen seinen Namen.

Ermatet, wie nach einer anstrengenden Arbeit, rückte sie den Kopf in die Hand und schloß die Augen.

Ueber ein und ein halbes Jahr waren verfloßen, seitdem ihr Mann Reinsteins verfallen hatte, u. die Zeit war nicht spurlos an ihr vorübergegangen. Sie schien noch gewachsen und ernster, frauenhafter geworden zu sein, aber das beeinträchtigte ihre Schönheit keineswegs, erhöhte im Gegenteil nur den eigenartigen Reiz, der von ihr ausging.

Still und reungslos, ein Bild ergebnissvoller Demut sah sie da. Dann plötzlich, wie aus tiefem Traum erwachend, sprang sie auf, öffnete ein Fach des Schreibtisches und entnahm ihm einige zusammengefaltete, eng geschriebene Blätter.

Es war ein Brief an Erwin von Boh von einem der früheren Regimentskameraden, der sich gleich Kurt den Chinakämpfern angeschlossen hatte.

Sie konnte seinen Inhalt fast auswendig, so unerschütterlich hatte sie ihn gelesen und doch mußte sie wieder und wieder lesen, was darin geschrieben stand. Es waren vier ganz eng und undeutlich betrihellte Bogen. Die beiden ersten leute sie zur Seite, aber auf den beiden andern haften ihr brennender Blick. Jedes Wort, was darauf stand, war ihr ins Herz geschrieben, und doch suchte und forschte sie ängstlich, als könnte noch irgend ein Wort, ein zwischen den Zeilen verborgenes Etwas ihr entgegen kommen.

„Natürlich“, so hieß es in dem Brief, „nenne ich Deinen Jugendfreund, den Grafen Reinsteins; ein lieber, prächtiger Mensch ist er, immer hilfsbereit, selbst mit Aufopferung eines Lebens. Er gehört zu den beliebtesten Offizieren des ganzen Regiments und hat sich durch seine Unerschrockenheit und besonders durch seine wackeren Patrouillenritte bereits einen rühmlichen Namen gemacht.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Technik

Neue Eisenbahn-Leichtzüge.

Wiederholt hat man darauf hingewiesen, daß die wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer Verkehrsinstitute an der Wurzel nur durch technische und technisch organisatorische Maßnahmen gebessert werden können. Aber vorzugsweise juristisch geschulte, leitende Persönlichkeiten unserer staatlichen Verkehrsinstitute, vor allem der Eisenbahn, haben für die grundlegende Bedeutung der technischen Maßnahmen für den wirtschaftlichen Erfolg nicht viel Verständnis. Und auch ein Teil der technischen Beamten ist durch die jahrelange Einspannung in den pragmatischen Dienst so verbirokratisiert, daß ihnen der sonst dem Techniker eigene Wagemut erloscht ist. Ein typisches Beispiel dafür ist die Frage der Eisenbahnwagenkonstruktion. Keinem Techniker ist es unbekannt, daß die Transportkosten unmittelbar abhängig sind von dem Gewicht der Züge, daß also die Unkosten der Eisenbahn um so niedriger sind, je leichtere Züge gefahren werden.

Dabei spielt das Gewicht der Personen eine ganz untergeordnete Rolle. Bei den gewöhnlichen deutschen Personenwagen kommen bei voller Besetzung auf jeden Fahrgast über 600 Kilogramm totes Wagengewicht, also ungefähr das Achtfache des Eigengewichtes des Menschen. Man sollte also meinen, daß es die Eisenbahn als ihre wichtigste Aufgabe hielt, bei allen neu zu erbauenden Betriebsmitteln an Gewicht zu sparen. Das ist nicht der Fall. Man hat in den letzten beiden Jahrzehnten aus hier nicht näher zu erörternden Gründen die Wagen immer schwerer gebaut, vermeintlich, um die Sicherheit und Bequemlichkeit zu erhöhen. An die wirtschaftlichen Ausparierungen hat man nicht gedacht, und jetzt hält man an den überkommenen Typen fest, als seien sie unabänderlich. Sie und da wird wohl etwas an Gewicht zu sparen versucht, aber es sind Kleinigkeiten. Zu durchgreifenden Änderungen kann man sich nicht entschließen.

In England, das an sich sicherlich nicht in unserer Eisenbahnnotlage steckt, hat man inzwischen neue Eisenbahnschnellzüge konstruiert, bei denen planmäßig auf die Erfüllung der oben gestellten Forderungen hingearbeitet wurde. Schon im Jahre 1906 hat die englische Große Nordbahngesellschaft einen Versuchszug gestellt, der sich grundräßig von unseren D-Zügen unterscheidet. Er ist nicht mehr aus einzelnen Wagen zusammengesetzt, sondern bildet ein, wenn auch veränderliches geschlossenes Ganzes. Bei uns rubt bekanntlich jeder D-Wagen auf zwei Jagen. Drehgestellen, das sind kleine niedrige vier- oder sechsachsige Karren. Jeder normale Wagen hat also acht Räder, ein Zug aus fünf solcher Wagen mithin 40. Der neue englische Zug setzt nun je zwei aneinanderstoßende Wagen auf ein einziges Drehgestell, das die Unterlage an der Verbindungsstelle bildet. An der Spitze des vordersten Wagens befindet sich ein vollständiges Drehgestell, aber das hintere Ende hat mit der Spitze des folgenden Wagens ein solches gemeinschaftlich und so fort bis zum Ende des Zuges, wo als Schluß wieder ein normales Drehgestell läuft. Der neue Zug besteht also für fünf Wagen nur sechs Drehgestelle, zusammen also nur 24 Räder. Das bedeutet eine Ersparnis von vier Drehgestellen. Diese sind nur ein sehr schwerer und sehr teurer Teil des ganzen Zuges, der Wegfall von vier Stück bedeutet also eine erhebliche Ersparnis bei der Anschaffung der Wagen und gleichzeitig eine erhebliche Gewichtserparnis.

Die englischen Ingenieure haben nun die Wagenkasten des neuen Zuges etwas kürzer gehalten, wie die normalen englischen D-Wagen, die auch in der Regel auf zwei sechsachsigen Drehgestellen ruhen. Das ist zusehen, um nicht bei zu großer Wagenkastenslänge zwei Eisen für die Verteilung einbauen zu müssen. Das Ergebnis ist folgendes: Der alte normale englische D-Zug, aus vier Wagen bestehend, hat 78,8 Meter Länge, der neue leichtere, auf 5 Wagen abgeteilt, hat eine solche von 73,8 Meter, er ist also drei Meter kürzer, kann aber trotzdem 18 Fahrgäste mehr aufnehmen, weil die Wagenkasten enger aneinander gedrückt sind und daher die Länge besser ausgenutzt ist. Insgesamt ist der leichtere Zug 21 000 Kilogramm leichter als der alte Normalzug. Auf den Fahrgast gerechnet, ergibt das eine Gewichtserparnis von 27 Prozent, also ein ganz außerordentlich gutes Ergebnis, das man sich am besten dadurch veranschaulichen kann, daß dadurch die reinen Transportkosten um 27 Prozent vermindert werden. In Wirklichkeit ist die Ersparnis größer, denn der Gewichtsverminderung des Zuges entspricht nicht nur eine geringere Gleitleistung der Lokomotive, sondern auch eine entsprechende Schonung der Schienen, Schwellen und Bettungen. Weiter ist festzustellen, daß der neue Zug außerordentlich ruhig läuft, die seitlichen Schwingungen sind geringer, die Wagen pendeln nicht gegeneinander. Den besten Beweis aber bildet die Tatsache, daß die Große Nordbahngesellschaft auf Grund ihrer ausgezeichneten Erfahrungen mit diesen Leichtzügen 200 Stück bestellt hat.

Wir wollen nicht verschweigen, daß die neue Zuganordnung für den praktischen Betrieb auch Schwierigkeiten mit sich bringt. Es ist nicht so einfach, sie zu verlängern oder zu verkürzen, aber es ist in den hierfür eingerichteten Bahnhöfen Anlagen der Endstationen möglich, Züge von 2, 3, 4 usw. bis zu 10 und mehr Wagenkästen zusammenzustellen. Außerdem steht nichts im Wege, bei Bedarf im letzten Augenblick noch einen gewöhnlichen Wagen anzuhängen. Zum Schluß sei erwähnt, daß es diese Leichtzüge sind, von denen kürzlich berichtet wurde, daß man in ihnen elektrische Rücken einbauen werde. Im Gegensatz zu den deutschen Wagen sind keine Abteile vorhanden und keine Seitengänge, sondern ebenso wie in unseren Speisewagen ein Mittelgang mit Balkenbänken rechts und links, ähnlich wie in den alten babilonischen Personenwagen.

Blitzschutzanlagen.

Die technische Durchbildung von Blitzschutzanlagen hat in neuerer Zeit eine wesentliche Vervollkommnung erfahren. Vor dem Kriege belief sich der durch Blitzschlag jährlich verursachte Sachschaden im Deutschen Reich auf über 12 Millionen Mark und es wurden rund 1000 Menschen jährlich durch elektrische Entladungen bei Gewittern getötet. Diese Zahlen lassen es verständlich erscheinen, daß sich die Technik mit besonderer Ausdauer der Entlastung und Vervollkommnung der Blitzschutzanlagen zugewendet hat. Es gilt, nicht nur das Leben von Menschen und Vieh zu sichern, sondern auch die Gebäude und vor allem die Erdentrübe zu erhalten, die heute für uns dringende das Allerwichtigste geworden sind. Die meisten Gewitter treten in unseren Breiten graden den Monaten Juni, Juli und August auf, in denen die Sonne am häufigsten „brennt“ oder „sticht“. Die Entladung der Gewitter, die sich in lokale sommerliche Wärmegewitter, Frontgewitter und Wintergewitter unterteilen, geht folgendermaßen vor:

Die durch die Sonnenbestrahlung wird die Erdoberfläche stark erhitzt, im Verein mit der an sich schon vorhandenen Ausstrahlung der Erdoberfläche entsteht ein aufsteigender warmer Luftstrom. Während die Sonnenstrahlen die Luftschichten durchdringen, ohne sie zu erwärmen, geben sie beim Aufsteigen auf eine Wolkenhaut oder auf den Erdboden ihre Energie in Form von Wärme ab. Erdboden und Wollen sind daher als unmittelbare Wärmequellen anzusehen. Dünne Wolkenhauten kommen für die Gewitterbildung nicht in Frage. Mit Vorliebe neigen sogenannte Haufen- oder Kumuluswolken zu elektrischen Entladungen. Diese bilden sich durch den von der Erde aufsteigenden warmen Luftstrom, der eine Kondensation der feuchten Luft bewirkt. Die mit Wasser stark gesättigten Haufen- oder Kumuluswolken enthalten große Mengen in der Luftströmung mitgeführter, durch Reibung entstandener elektrischer Energie, die Ionen, die meist mit negativer Elektrizität geladen sind, während die Erde elektrisch positiv ist. Folge der Reibung und der in den oberen Schichten der Luft herrschenden Kräfte erheben sich die haufen- oder Kumuluswolken im allgemeinen nicht über eine Höhe von 4000 Metern. Schließlich gehört zur Gewitterbildung noch ein Aerosolschirm aus Eiskristallen, der über der mit negativer Elektrizität geladenen Wolkenhaut entstehen muß. Die auf diese Weise zwischen beiden ausgeladene elektrische Spannung, die durch den von der Erdoberfläche aufsteigenden warmen Luftstrom noch erhöht wird, ist außerordentlich hoch und führt naturgemäß zu starken elektrischen Entladungen. Die niedrigsten Spannungen, die bei Blitzschlägen auftreten, betragen etwa 25 Millionen Volt. Der Blitzableiter hat den Zweck, die unheilvolle Vereitelung der beiden entgegengesetzten Elektrizitäten zu ermöglichen. Da rund 95 Prozent aller Blitzschläge auf das feste Land entfallen, so hat die neuzeitliche Blitzschutztechnik dem schädlichen Blitzschlag besonders Aufmerksamkeit zugewendet. Hohe Auffangstangen an den Häusern haben sich in vielen Fällen als nicht unbedingt sicher gegen elektrische Entladungen der atmosphärischen Elektrizität erwiesen. Man weiß heute, daß Blitze sich auf mehrere hundert Meter im Umkreis verdrängen können. Anstelle hoher Auffangstangen haben sich bei alleinstehenden Häusern, Höfen, Scheunen, Schuppen, Mühlen usw. Feuercoerjunkte (Flachleitensänder), die rund um das ganze Dach sowie über den First verteilt und mit einer größeren Zahl niedriger Auffangvorrichtungen versehen werden, gut bewährt. Auch Getreideschöber können auf diese Weise geschützt werden. In kleineren Gemeinden, die weder elektrische Oberleitungen, noch Gas- oder Wasserleitungen besitzen, sollte nach Möglichkeit der gemeindeweise Blitzschutz zur Anwendung gelangen, wobei alle Häuser durch eine gemeinsame Firrstleitung und durch eine ausreichende Zahl von Erbleitungen gesichert werden. In Dörfern und kleineren Städten, in denen elektrische Leitungsnetze vorhanden sind, verbindet man die Blitzschutzanlage zweckmäßig mit den elektrischen Leitungen, wodurch erhebliche Kosten gespart werden. Firrstleite, Dachrinnen und Regenabläufe sollten, soweit sie aus Metall bestehen, mit in die Sicherungsanlage eingeschlossen werden. Auch Gas- und Wasserleitungen können dazu benutzt werden. Bei städtischen Gebäuden geht man in neuerer Zeit ebenfalls dazu über, möglichst diese kleine Auffangvorrichtungen überall da anzubringen, wo erfahrungsgemäß Entladungen und Nebenentladungen am meisten stattfinden. Die Zahl der Ableitungen sollte möglichst groß gewählt werden, um alle atmosphärische Elektrizität der über dem Gebäude niedergehenden, oft weit verdrängten Entladung aufzufangen und durch gute Erdung unheilbar zu machen; auch hier hat sich die Anwendung besonderer Blitzableiter-Flachleitensänder als vorteilhaft erwiesen. Besondere Aufmerksamkeit sollte der Ausführung der Erdung zugewendet werden. Mangel- oder fehlerhafte Erdungen sind häufig die Ursache von Nebenentladungen, die schmerzliche Folgen haben können, wenn sich Metallgegenstände in der Nähe befinden. Auch das Grundwasser oder unterirdische Wasserläufe bestimmen häufig die Bahn des Blitzes und sollten bei sachgemäß durchgeführten Blitzschutzanlagen berücksichtigt werden.

Technisches Allerlei.

Neue elektrische Schalter. Bei der Zunahme der elektrischen Wohnungsbeleuchtung gewinnen bequeme und einfache Schaltungen immer mehr an Interesse. Bekannt ist die sogenannte Hotel-Schaltung, bei der von zwei Stellen aus, z. B. Zimmer und Bett, eine elektrische Lampe ein- und ausgeschaltet werden kann. Durch einen neuen patentierten Schalter, der unter dem Namen „Helbus“ in den Handel gekommen ist und auf der Leipziger Messe das Interesse der Fachleute erweckte, ist jetzt das Gebiet derartiger bequemer und leichter Stromsparender Schaltungsanordnungen noch bedeutend vermehrt worden. Der Konstrukteur Erwin Hälsig in Dresden hat zunächst die Aufgabe gelöst, mit dem „Wechselschalter“, wie man die Schalter für „Hotelschaltungen“ nennt, die schon bekannte „Gruppen-Schaltung“ zu verbinden. Er nennt seinen Apparat daher auch „Gruppenwechselschalter“. Bei seiner Verwendung wird es möglich, von zwei, aber auch von drei Stellen aus Lampengruppen beliebig ein- und auszuschalten. Also z. B. entweder eine schwach brennende sparsame Lampe, wenn man abends nur ein Zimmer rasch durchstreifen will, oder eine zweite helle Lampe zum Arbeiten, oder beide Lampen zusammen. Dies wurde dadurch möglich, daß Heißig seine Schalter doppelteigig ausführte, d. h. beide Stromzuführungsdrähte werden an den Schalter geführt, und zwar an den bemängelten, sich deckenden Teil. Der Schalter hat vier feste Kontakte, von den ersten geht ein Draht nach der einen Lampe, von dem nächsten der Draht nach der andern Lampe, die nächsten beiden Kontakte werden in obigem Fall nicht angegeschlossen. Die schließenden Kontakte verbinden nun immer je zwei benachbarte feste Kontakte mit den beiden Polen der Leitung, z. B. Kontakt 1 und 2 mit dem Pluspol und Kontakt 3 und 4 mit dem Minuspol. Stehen beide Schalter in gleicher Stellung, so brennt keine Lampe. Dreht man den einen um eine Stufe, so brennt erst eine, dreht man weiter, auch die zweite Lampe, dann die dritte Lampe allein, und schließlich verschließen sie sämtlich. Weichen Schalter ich bediene, ist dabei gleichgültig. Wir können an dieser Stelle auf die mannigfachen sonstigen Schaltungsmöglichkeiten nicht im einzelnen eingehen, sondern wollen nur bemerken, daß sich mit ihrer Hilfe eine gegenwärtig für Zimmervermietung recht wichtige Möglichkeit ergibt; man kann sie so einbauen, daß der Mieter von z. B. zwei Zimmern, Wohn- und Schlafzimmern, immer nur eine Lampe brennen kann, diese aber sowohl vom Bett wie von der Tür aus einschalten. Hierdurch läßt sich einer Stromvergeudung vorbeugen und eine gewisse Sparanlage erzwingen, die auch die Berechnung erleichtert. In gleicher Weise kann damit z. B. an eine vorhandene Treppenbeleuchtungsanlage eine kleine Wohnung angeschlossen werden, wieder in der Art, daß immer nur eine Lampe gleichzeitig gebrannt werden kann, wofür sich ebenfalls leichter eine Bauwerksverteilung festlegen läßt, als wenn der Benutzer nach Belieben diese Lampe gleichzeitig brennen kann. Schließlich sei auf den Vorteil hingewiesen, daß am Schalter beide Pole liegen; man kann also auch unter jedem Schalter eine Anschließdose für bewegliche Leitungen andringen.

Die Technik des Beleuchtungskörpers. Die Vervollkommnung der allgemeinen Wirtschaftslage zwingt Fabrikanten und Handwerker zur Vervollkommnung ihrer bisherigen Arbeitsmethoden. Das gilt auch für die Herstellung von Beleuchtungskörpern für den allgemeinen Bedarf. Wie Oberingenieur E. Alberts in einer Vortragsreihe der Deutschen Beleuchtungs-technischen Gesellschaft vor einiger Zeit ausführte, müssen dabei drei Gesichtspunkte vor allem beachtet werden: die Beleuchtungskörper müssen eine ökonomische Beleuchtung gestalten, sie müssen unter Wahrung der Formenscheinheit möglichst wohlfeil sein und schließlich auf unsere veränderten Wohnverhältnisse: kleinerer und niedrigerer Zimmer, Rücksicht nehmen. Was den ersten Punkt anlangt, gegen den besonders viel gesündigt wird, so kommt es darauf an, daß die einzelnen Lampen

ihre Licht voll zur Geltung bringen, Abschirmungen sind nur soweit statthaft, als es sich um Vermeidung von Blendungen handelt. Die Aufgabe des Künstlers liegt nicht darin, Seltsames zu erfinden, und „möglichste“ Effekte zu erzielen, sondern schöne Gestaltungen zu finden, ohne den Zweck des Gegenstandes Abbruch zu tun. Das ist sehr schwer, deshalb geschieht es in der Regel nicht. Was die Lichtstärke der einzelnen Lampen einer sog. Krone anlangt, so empfiehlt Alberts mit Recht, nicht über 30, höchstens 50 Hefnerkerzen Helligkeit zu geben. Die Anwendung flackerender Lampen für Wohnungsbeleuchtung ist zu recht ein wirtschaftlicher und daher auch ein künstlerischer Misstand. Was die Billigkeit der Herstellung anlangt, so wird vor allem die Verwendung von Blech, das durch Stanzen, Ziehen und Brägen geformt wird, empfohlen an Stelle des Gusses. Dadurch werden etwa 75% Material gespart. Selbstverständlich muß ein aus Blech gefertigter Beleuchtungskörper die dem Material entsprechende Form bekommen, nicht etwa ein Aufhängen nachahmen wollen. Alberts gab dann noch im einzelnen Maßstäbe, wie durch wohlüberlegte Fabrikation bestimmte Teile von vornherein so geformt werden können, daß sie für verschiedene Zwecke verwendbar sind, z. B. als Teile von Kronenarmen, Wandarmen und Büßen von Stielampfen. Das alles ist natürlich nur dort möglich, wo die Herstellung von Beleuchtungskörpern als Sonderbetrieb mit allen Hilfsmitteln moderner Technik in Massenfabrikation betrieben wird.

ii. Entscheidung von Heizungsfragen. Das Reichsrentengesetz bringt u. a. für die Mieter auch die Verschlechterung, daß die Entscheidung von Heizungsstreitigkeiten künftig den Mieteinigungsämtern übertragen wird. Da diese in der Regel kaum in ihren Kreisen einen wirklichen Heizungsachtsverständigen haben, müssen sie natürlich bei sorgfältiger Arbeit auf einen solchen zurückgreifen. In dankenswerter Weise hat hierfür der Reichskommissar für die Kohlenverteilung Richtlinien aufgestellt, und es wird Sache der Gemeinden sein, im Interesse ihrer Bewohner diese Vorschläge zu beachten. Mit Recht wird dabei hervorgehoben, daß die Streitigkeiten über Heizungsangelegenheiten, sowohl was die Höhe von Defekten wie den Betrieb von Zentralheizungen anlangt, technisch-wirtschaftlicher Natur sind und daher nicht von der Baupolizei begutachtet werden können, deren Organe für die Sicherheitskontrolle (Standfestigkeit, Feuergefahr usw.) geschult sind und die auch über die nötigen Instrumente zur Entscheidung wirtschaftlicher Fragen nicht verfügen. Es wird daher dringend empfohlen, die Berufsverbände der Ofen- und Zentralheizungsindustrie bzw. der Schornsteinfeger heranzuziehen und die Mitarbeit der heute schon in den Schiedsstellen für Heizungsfragen tätigen sachverständigen Persönlichkeiten für die Zukunft den Mieteinigungsämtern zu sichern.

ii. Zahnradanschlußbahn. Eine ganz neuartige industrielle Antriebsbahn, die erste ihrer Art in der Welt, ist im Ostertal im Herzogtum Baden konstruiert worden. Die Metall- und Hartmetalle Oer liegen etwa 34 Meter tiefer, unten am Fluß, wie die Höhe der Ulmenbahn, die für den An- und Abtransport ihrer Rohstoffe und Fabrikate in Frage kommen. Da eine gewöhnliche Eisenbahn mit glatten Schienen Steigungen von über 25 pro Tausend nicht zuläßt, hätte ein Gleis von der Fabrik zur Bahn in einer großen Schlucht über freies Gelände geführt werden müssen, es wäre etwa 2500 Meter lang geworden, während die Eisernung in der Luftlinie zwischen Fabrik und Bahn nur 800 Meter beträgt. Man hat sich daher, wie Brown Boveri mittel, entschlossen, eine Zahnradbahn mit normaler Spur zu bauen und hierfür eine besonders einfache und bewährte elektrische Lokomotive konstruiert, die sowohl innerhalb der Fabrik und oben im Anstieg an die Zahnradbahn ohne Zahnstange fährt, auf der steilen Strecke aber mit Zahnrad. Diese Anlage ist nach den angefertigten Berechnungen wesentlich billiger geworden, ein normales Anschlußgleis hätte 85%, mehr gekostet. Die elektrische Lokomotive zieht auf der Steigung 40 Tonnen mit einer Geschwindigkeit von 5 Kilometer in der Stunde (Fußgänger-geschwindigkeit). In sich ist der Gedanke nicht neu, denn im Herzogtum, in der Schweiz (Brünig) sind seit Jahr und Tag derartige gemischte Bahnen im Betrieb. Aber zum erstenmal wurde das System auf eine industrielle Antriebsbahn angewendet unter Verwendung einer mit neuer elektrischer Schaltung versehenen Lokomotive, die die Bedeutung so sicher gesteckt, daß sie auch durch unerfahrene Kräfte durchgeführt werden kann.

ii. Paternoster — oder Aufzüge? Da jetzt die Erstellung von neuen Turmhäusern in Deutschland ziemlich sicher ist (ihre Rentabilität wird die Zukunft lehren), beschäftigen sich die Techniker nun auch mehr und mehr mit ihrer technischen Ausrüstung, bei der die Aufzugsfrage eine große Rolle spielt. Oberingenieur Töpfer-Hamburg begründet in Technik und Wirtschaft der „Deutschen Bauzeitung“ einen Vorschlag, hierbei sogenannte Paternoster statt der in Amerika üblichen Aufzüge zu bauen. Beim Paternoster bewegen sich in ununterbrochener Folge keine Kabinen für 1-2 Personen auf und nieder. Damit man während der Fahrt aufsteigen kann, ist die Bewegung sehr langsam. Man braucht aber nicht zu warten, sondern kann jederzeit einsteigen. Er berechnet, daß unter Berücksichtigung der beim normalen Aufzug unvermeidlichen durchschnittlichen Wartezeiten das Paternoster selbst bis zum 15. Stockwerk schneller befördert und mehr Menschen in der Stunde heben kann. Die Anschaffungskosten eines Paternosters sind etwa doppelt so groß wie für einen Aufzug, aber der Verfasser rechnet trotzdem für erstere eine größere Rentabilität heraus, wobei er die vielleicht nicht ganz richtige Annahme macht, daß jeder Personenaufzug einen Führer benötigt, was bei Deutschlandsteuerung zwar üblich, aber nicht nötig ist.

Riesenflugzeuge. Auf dem Gebiete des Flugzeugwesens mündet sich die neuere Entwicklung anscheinend wiederum der Herstellung von Riesenflugzeugen zu. In England befindet sich zurzeit ein für den transatlantischen Verkehr bestimmtes Riesenflugzeug im Bau, dessen Flügel eine Spannweite von nicht weniger als 133 Meter aufweisen sollen. Man hofft, mit diesem als Doppeldecker ausgebildeten Flugzeug etwa 150 Passagiere mit einer Geschwindigkeit von 240 Kilometern in der Stunde befördern zu können. Der Rumpf soll die Form eines Bootes erhalten, aber doch so durchgebildet sein, daß das Flugzeug sowohl von der Wasserfläche wie auch vom festen Boden aufsteigen und ebendort landen kann. Die Kabinen für die Fahrgäste werden teils in dem Rumpf, teils zwischen die Flügel eingebaut werden. Das größte deutsche Flugzeug ist ein von den Zeppelinwerken in Stöcken erbautes Riesen-eindecker von 1000 Pferdekraften, dessen Flügelpaar eine Spannweite von 31 Meter besitzt. Die Größe dieses Flugzeugs wird am besten durch den Hinweis darauf veranschaulicht, daß unter seinen Flügeln nicht weniger als 150 Personen Platz finden.

ii. Neue Riemen aus alten Riemen. In unserer Industrie werden bedeutende Mengen Riemen für den Antrieb der Maschinen benötigt. Aus den Kriegsjahren werden die Vermählungen nach erinnerlich sein, für das mangelnde Leder „Glas“ zu schaffen, selbst aus Papiergeweben wurden Riemen hergestellt. Heute ist Leder zwar wieder greifbar, aber das für Treibriemen verwendbare muß zum großen Teil aus dem Auslande bezogen werden, so daß wir alle Veranlassung haben, damit so farman wie möglich umzugehen. Unter diesem Gesichtspunkt erscheint ein in Amerika ausgearbeitetes Verfahren für uns von größter Bedeutung als für die Amerikaner selbst. Es betrifft die Verwendung von Riemenresten. Der „Betrieb“ berichtet hierüber, daß nach Entfertigung der alten Riemen passende Stücke geschnitten werden (Stücke von weniger als 50 Zentimeter Länge eignen sich nicht). Diese Riemenstücke werden auf gleiche Dicke gehobelt und gleiche Breite geschnitten und mit der Reibseite auf ein Baumwollband mit einem besonderen, nicht näher angegebenen Art aufgebracht. Die Enden der Riemenstücke werden in der üblichen Weise verklebt. Der Riemen selbst läuft mit der Haarseite auf den Riemenröhren, die Baumwollseile also nach außen. Angestellte Versuche haben angeblieben bewiesen, daß die Haltbarkeit dieser zusammengesetzten Riemen fast ebenso groß ist wie die von neuen und daß sie außerdem den Vorzug besitzen, sich nicht mehr zu dehnen.



Amtliche Bekanntmachungen

Welaunmachung. Die Wahlen zur Aufstellung der...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XX, D.-S. 80, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band VIII, D.-S. 7, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XX, D.-S. 35, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XIV, D.-S. 23, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XXI, D.-S. 35, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XIV, D.-S. 23, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XXI, D.-S. 35, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XIV, D.-S. 23, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XXI, D.-S. 35, Firma...

Handelsregister.

Handelsregister B Band XIV, D.-S. 23, Firma...

Von hiesiger Privatbank Beamter tüchtige Stenotypistin gesucht.

Bezirksvertreter. Spielwarenarbeiten gef. für Oberbaden...

Frico G. m. b. H. Gesucht tüchtige, in Radiatoren spezialisierte Modellschlosser u. Kernmacher.

Lagerverwalter. Für kleineres bis großes Unternehmen...

Arbeitsvergebung. Zur Erstellung der Heimstätten-Siedlung...

Baugesellschaft für Kleinwohnungen G.m.b.H. Mannheim, L 13, 12a.

G. D. A. Mitglieder-Versammlung. Mittwoch, den 17. Mai, abends 8 Uhr...

J. U. R. 66 Regimentstag am 27.-29. Mai d. J. in Lahr (Baden).

Feinster alter Original-Kentucky-Whisky. Marke: James K. Pepper & Co.

Offene Stellen. Erstklassige Existenz. bietet sich einem strebsamen Herrn...

Anzeigenwerbung. mit Erfolg zu betreiben. Nach 4-6 wöchentlich...

Junger, gewandter Dekorateur per sofort gesucht. Bei zufriedenstellender Leistung Dauerstellung...

Haus. in der Altstadt, mit großer Veranda...

Geschäftshaus. mit reichlichen Büro- und Lagerräumen...

Motorrad, Fahrrad, Tennisrollschuh zu verkaufen.

Damenrad. fast neu, zu 1. Koffer, Baujahr 1921.

Haus mit Metzgerei. Haus mit Kolon abzugeben.

Herrn oder Dame. die in Futurwissenschaften bewandert, gute Rechner...

Stellen-Gesuche. Stellung als Privatsekretärin oder sonst geeigneten Posten...

Leeres Zimmer. gesucht für Bekleidungs- u. Schuhgeschäft.

Zwei Brüder. suchen per sofort oder 1. Juni in gutem Hause möbl. Wohn- u. Schlafzimmer...

Suche 3-4-5 Zimm.-Wohnung. übernehme sofort, Möbel od. vergüte Anzug...

Laden. in guter Lage, für Bekleidungs- u. Schuhgeschäft...

Hauskauf. mit freierwerbendem oder frei zu machendem Laden...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Mannheimer Wohnungs-Anzeiger

unter amtlicher Mitwirkung des Städt. Wohnungsamts, Mannheim Nr. 20 erscheint Freitag, den 19. Mai 1922

Anzeigen-Bestellungen. über Wohnungs-Tausche, Wohnungs- u. Zimmer-Gesuche...

Die Geschäftsstelle, E 6, 2. Fernsprecher Nr. 7940-7945.

Zweibr. Bettstellen. mit Matz zu verk. *2161 D 4, 18, bei Schlegel.

Bandoccon. mit Rollen u. Geb. zu verk. *2126 N 7, 9, S. St.

Badewanne. als neu, mit Wandgebräde...

Motorrad. wenn auch reparaturbedürftig...

Nationalkasse. für mehrere Angehörige zu kaufen...

Miet-Gesuche. Wir suchen für einen unserer Herren ein gut möbl. Zimmer.

Leeres Zimmer. gesucht für Bekleidungs- u. Schuhgeschäft.

Zwei Brüder. suchen per sofort oder 1. Juni in gutem Hause möbl. Wohn- u. Schlafzimmer...

Suche 3-4-5 Zimm.-Wohnung. übernehme sofort, Möbel od. vergüte Anzug...

Laden. in guter Lage, für Bekleidungs- u. Schuhgeschäft...

Hauskauf. mit freierwerbendem oder frei zu machendem Laden...

Möbliertes Zimmer. in gutem Hause, Nähe Bahnhof...

Vermischtes. Krankenschwester übernimmt tagelange Pflege. Das Blatt der Feldw. Wund...